



- [Home](#)
- [Schule](#)
- [Termine](#)
- [Service](#)

• Letzte Beiträge

- [Saskia Bauer auf Expedition in der kanadischen Arktis](#)
- [Erfolgreiche Schüler am „Michele“](#)
- [Chorkonzert in St.Michael](#)
- [Vortrag über das Thema „Gefahren und Kriminalität im Internet“](#)
- [Unsere Freunde aus Gurgaon](#)
- [Aktion “Mit dem Rad zur Schule”](#)
- [Die UN im Klassenzimmer](#)

• Kategorien

- [Aktuell](#)
- [Arbeitsgemeinschaften](#)
- [Engagement](#)
- [Fachbeiträge](#)
- [Holzwurm](#)
- [Schulleitung](#)
- [Veranstaltungen](#)
- [Was uns zur Zeit beschäftigt](#)
- [Willkommen](#)

• Meta

- [Anmelden](#)
- [Einträge RSS](#)
- [Kommentare als RSS](#)
- [WordPress.org](#)

• Browser Empfehlung

- [Mac/PC -> Safari](#)
- [PC/Mac -> Firefox](#)

• Links

- [Anfahrt](#)
- [unser Freundeskreis](#)
- [unsere Schule](#)
- [unsere Stadt](#)
- [virtueller Rundgang](#)
- [Zugang Holzwurm](#)
- [Zugang Moodle](#)

• Sitemap

- [Impressum](#)
- [Sitemap-Übersicht](#)
- [Suchfunktion-Hinweise](#)

-

Suchen

• Archiv

Wähle den Monat

• Solaranlage

Stand: April 2011 Inbetriebnahme: 16.12.2008 Nennleistung: 56,70 kWp Anlagenfläche: 408,52 qm
Energie-Erzeugung seit Inbetriebnahme: 129281 kWh Spezifischer Ertrag seit Inbetriebnahme: 2280 kWh/kWp CO₂-Einsparung seit Inbetriebnahme: 71105 kg

« [Erfolgreiche Schüler am „Michele“](#) | [Home](#)

Saskia Bauer auf Expedition in der kanadischen Arktis

Von admin | 26.Mai 2011



Es ist neblig, der Wind bläst in mein Gesicht, ich spüre die Kälte von -30°C an meinen Fingern. Wir drücken uns fest auf den Boden und halten unsere Schlitten, Zelte und Schlafsäcke fest, als das Flugzeug über unsere Köpfe hinweg fliegt und uns auf 79° nördlicher Breite mitten in der kanadischen Arktis zurücklässt

In diesem Moment überkommen mich Zweifel, was ich denn hier überhaupt mache. Aber im nächsten Augenblick sehe ich auf und merke, dass der Rest der Gruppe hektisch seine Schlitten belädt, um sich schleunigst auf den Weg zu machen.

Für die nächsten zwei Wochen werde ich nämlich mit dem südafrikanischen Abenteurer und Umweltschützer Mike Horn, dessen vierköpfigen Team und 6 anderen Jugendlichen aus der ganzen Welt durch diese unwirkliche und gefährliche Landschaft aus Eis und Schnee ziehen. Die Expedition ist Teil des von Mike Horn initiierten „Young Explorers Program“, bei dem Jugendlichen auf zwölf verschiedenen Expeditionen rund um den Globus, die Natur wieder näher gebracht werden soll, damit sie sich in ihrem Heimatland mehr für den Schutz der Umwelt einsetzen.

Mike erinnert uns täglich daran: Der arktische Ozean ist gefährlich, um nicht zu sagen der gefährlichste Ozean der Welt.“

Jeden Moment kann das Eis, auf dem wir laufen, aufbrechen und uns in den 4000 Meter tiefen Ozean stürzen lassen. Innerhalb von Minuten kann ein Sturm aufkommen, der uns dazu zwingt, unsere Zelte aufzubauen, um unsere Gesichter und Extremitäten vor der klirrenden Kälte zu bewahren. Wer seine Handschuhe zu lange auszieht, riskiert Erfrierungen an den Fingerspitzen. Doch auch Schwitzen ist nicht ungefährlich, ist es doch eher schwierig, seine Kleidung in diesen Bedingungen wieder zu trocknen. Mike erklärt uns jedoch: Wenn ihr merkt, dass es euch zu warm wird, zieht einen Handschuh aus, so wird euer Körper die überschüssige Hitze in die Hand leiten, um diese vor der Kälte von außen zu schützen.“ Aber man erinnere sich, ja nicht zu lange den Handschuh ausziehen, sonst erfrieren die Finger!

In vollem Bewusstsein dieser Risiken ziehen wir mit unseren 50-kg-Schlitten los Richtung Norden, über 300km wollen wir zurücklegen. Los geht es über relativ flaches Terrain, nur der Wind hat sanfte Hügel aus Schnee geformt, die es zu umrunden gilt. Doch schon bald taucht in der Ferne das berühmte Packeis auf. Die bis zu drei Meter hohen Eisblöcke, die das Meer hier geformt hat, zwingen uns zu regelrechten Kletterpartien, die einiges an Kraft erfordern. Ich lege mich in meine Gurte, stemme mich mit aller Kraft nach vorne, um meinen Schlitten über das Hindernis zu ziehen. Als ich es endlich geschafft habe und mich Erleichterung überkommt, fahre ich auf der anderen Seite mit meinen Skiern hinunter – und habe in meiner Euphorie ganz den Schlitten vergessen. Dieser saust von hinten heran, kracht in meine Knie und lässt mich stürzen.

Doch ich stehe wieder auf und kämpfe mich über das nächste Hindernis aus Eis. Wer hier aufgibt ist verloren, denn ohne das Wissen, das Mike an uns weitergibt, könnte keiner von uns lange in dieser eisigen Wüste überleben. Er selbst hat die Arktis alleine bezwungen, sowohl im arktischen Sommer, als auch im Winter, wo es vier Monate stockdunkel ist, während er die Erde entlang des nördlichen Polarkreises umrundete.

Ohne ihn wüssten wir nicht, dass man sich abends die Zähne nicht putzen darf, wenn man ungestört von Eisbären schlafen möchte. Diese lieben nämlich den Geruch von Pfefferminze. Wir wüssten auch nicht, dass wir pro Tag zwischen 5000 und 6000 Kalorien zu uns nehmen müssen und deshalb nicht zu essen aufhören dürfen, wenn wir satt sind, sondern noch eine zweite Portion Porridge zum Frühstück herunterwürgen müssen. Diese Energie ist notwendig, um die 8-stündigen Märsche an jedem Tag auszuhalten. Während des Tages gibt es nämlich nur einen Energydrink, Nüsse, Schokolade, Trockenfrüchte und Kekse zu essen. So kommt es, dass im Laufe des Nachmittages oft mein Magen ein Zeichen von sich gibt, dass es mal wieder an der Zeit wäre, etwas zu essen. Und so treibt mich der Gedanke an ein warmes Abendessen im Zelt an, weiterzulaufen und nicht zurückzufallen. Denn auch das ist nicht ungefährlich. Wenn man im Packeis ist, kann theoretisch jederzeit ein Eisbär auftauchen und ich persönlich möchte keinem aus nächster Nähe begegnen, schon gar nicht, wenn ich nichts zu meiner Verteidigung dabei habe. Also heißt es Zähne zusammenbeißen und weiterlaufen!

Wenn Mike in der letzten 10-minütigen Pause des Tages ankündigt, dass wir nun in der letzten Etappe nur noch eine Stunde, statt wie gewohnt zweieinhalb laufen werden, jubeln alle innerlich und diese letzte Stunde ist oft die, in der wir ähnlich viele Kilometer zurücklegen, wie in der ersten Etappe des Tages, wo alle noch frisch und ausgeruht sind. Der Gedanke an Essen scheint nicht nur mich anzutreiben.

Auch das Essen im großen Zelt ist ein Erlebnis für sich. Wir haben vier Benzinkocher, auf denen Schnee geschmolzen und das Wasser aufgeköcht wird, um zuerst Suppe und dann ein gefrieretrocknetes Gericht, meistens Nudeln, zuzubereiten. Jedoch muss man auch mit dem Schnee, den man für diesen Zweck beschafft, aufpassen. Es sollte nämlich vermieden werden, dass salziger Schnee verwendet wird, da der Körper sonst zu schnell dehydriert.

Während des Kochens und Essens lauschen wir gespannt den Geschichten von Mike und seinem Team, es gibt praktische keinen Platz der Erde, wo nicht wenigstens einer von ihnen schon gewesen ist.

Sobald Mike als letzter seinen Benzinkocher ausstellt, umgibt uns perfekte Stille. Eine solche Atmosphäre kann man nur fernab von jeglicher Zivilisation erleben, man hört kein Auto, keine Gesprächsfetzen, nicht einmal das Zwitschern von Vögeln.

Die Arktis ist nämlich ein sehr lebensfeindlicher Lebensraum, den nicht viele Tiere bevölkern. So sehen auch wir innerhalb dieser zwei Wochen leider nicht viele Tiere. Uns begegnen einige Vögel, in der Ferne sehen wir eine Robbe und noch weiter weg, nur noch als zwei kleine Punkte auszumachen, sehen wir das Symbol der Arktis: eine Eisbärin mit ihrem Jungen. Allerdings sind die beiden so weit weg, dass ich sie nicht entdeckt hätte, wenn wir nicht darauf hingewiesen worden wären.

Aufgrund von zu dünnem Eis, das nicht mehr überquert werden kann, bleibt es unserer Gruppe leider verwehrt, tatsächlich bis zum Nordpol vorzudringen. Trotzdem ist zu diesem Zeitpunkt kein Mensch auf der Welt nördlicher als wir und niemals zuvor war jemand dort, wo wir gerade sind – wir stehen praktisch auf dem Dach unserer Erde!

Die Menschen in Resolute Bay, von wo aus die meisten Arktisexpeditionen losgehen, erzählen uns, dass es dieses Jahr ungewöhnlich warm ist. Für uns schwer zu glauben, ziehen wir doch bei -25°C drei Schichten Kleidung an, doch ein Inuit erklärt uns, dass man noch vor vier Jahren zu dieser Jahreszeit trockenen Fußes auf die nächste Insel gelangen konnte. Dieses Jahr ist das Eis aufgebrochen und eine riesige Zone von offenem Ozean liegt dazwischen.

Die warmen Temperaturen sind dafür verantwortlich, dass auch vor dem magnetischen Nordpol das Eis aufgebrochen und daher mit Skiern kein Durchkommen mehr ist. Somit werden wir früher als geplant mit dem Flugzeug vom Eis abgeholt und zurück nach Resolute Bay geflogen.

Dieses Ereignis gibt uns jedoch die Möglichkeit, uns mit den Bewohnern der zweitnördlichsten Siedlung Kanadas anzufreunden und uns eingehend mit der Kultur der Inuit und den Problemen, die der Zusammenprall mit der westlichen Kultur mit sich bringt, zu beschäftigen.

Die letzten beiden Tage in der Arktis verbringen wir noch einmal auf dem Eis. Von Resolute Bay aus wollen wir mit unseren Schlitten zur Eisabbruchkante ziehen. Dort sei laut Aussage eines Inuit die Chance relativ groß, Eisbären bei der Jagd auf Robben beobachten zu können. Als wir uns schon einige Kilometer auf dem gefrorenen Ozean befinden, zieht innerhalb von zehn Minuten ein heftiger Sturm auf, der die Temperaturen drastisch sinken lässt. Noch ist es nicht so schlimm, da der Wind von hinten kommt, jedoch meint Mike bald, dass es zu gefährlich sei, weiter vom Land wegzugehen, da er sicher sei, dass das Eis durch den heftigen Wind aufbrechen werde. Also drehen wir um und kämpfen uns zurück Richtung Cornwallis Island. Nun kommt der Wind jedoch seitlich von vorne. Er drückt mich nach rechts und ich habe Schwierigkeiten, gerade stehen zu bleiben. Durch den aufgewirbelten Schnee ist alles weiß und ich habe pausenlos das Gefühl, seitlich an einem Hang entlangzulaufen. Mehrmals verliere ich mein Gleichgewicht und der Sturm lässt mich nach rechts auf den Boden stürzen.

Da wir die Eisabbruchkante bei diesen Wetterbedingungen nicht erreichen können, ändern wir unseren Plan und fassen einen Eisberg als Ziel ins Auge, von dem uns die Inuit im Dorf erzählt haben. Als wir nach einigen Stunden dort ankommen, hat sich der Wind etwas gelegt. Trotzdem müssen wir nachts zwei

Mal die Skistöcke, die unser Zelt fixieren, neu befestigen, da der Sturm immer wieder auflebt.

Als ich am nächsten Morgen meinen Kopf aus der Zeltöffnung stecke, erwartet mich blauer Himmel, Sonnenschein und eine unglaubliche Landschaft aus Schnee und Eis, die von dem aus Grönland angetriebenen Eisberg dominiert wird.

Wir haben noch zwei Tage bis zu unserem Rückflug nach Ottawa. Und Mike hat nicht das Bedürfnis, einfach wieder zurück nach Resolute Bay zu gehen. Seht ihr die Insel dort in der Ferne? Lasst uns versuchen, dort hinzukommen!“ Und schon in dem Wort „versuchen“ klingt mit, dass es schwierig und hart werden wird. Zuerst ist der Weg noch flach und einfach, wir kommen gut voran und legen innerhalb von zwei Stunden etwa zehn Kilometer zurück. Trotzdem will die Silhouette der Insel einfach nicht näher kommen. Nach weiteren sechs Stunden sieht es dann endlich so aus, als könnten wir in der nächsten halben Stunde dort ankommen, doch mein Auge täuscht sich. Laut GPS-Gerät sind es noch weitere fünfzehn Kilometer. Und zwar nicht in der Ebene, denn schon bald beginnt das Packeis. Und zwar eines der schwierigeren Sorte! Die Blöcke aus Eis sind riesig und es kostet uns einiges an Kraft und Anstrengung, nach weiteren eineinhalb Stunden den Strand der Insel erreicht zu haben. Doch müssen wir von hier ja auch wieder zurück. Uns steht also eine lange Nacht bevor, jedoch in vollkommener Helligkeit, denn zu dieser Zeit des Jahres geht die Sonne in der Arktis nicht mehr unter.

Wir machen nur eine kurze Pause, um etwas zu essen und in drei Stunden Schlaf etwas neue Energie zu tanken. Dann geht es weiter. Manchmal denke ich mir, was es uns denn gebracht hat, diesen Gewaltmarsch auf uns zu nehmen. Warum wir unbedingt noch zu der Insel Griffith laufen mussten. Aber sobald wir zurück in Resolute sind, weiß ich, wofür wir das gemacht haben: 56 Kilometer in weniger als 16 Stunden! Es ist einfach ein unglaubliches Gefühl, zu wissen, dass man so etwas schaffen kann! Dass man weitermacht, obwohl man gerade keine Lust mehr hat, einem die Arme und Beine weh tun, man Blasen an den Füßen hat. Dass man weitermacht, auch wenn umkehren und aufgeben leichter wäre.

Das ist es, was Mike von uns fordert: „Aufgeben kann jeder, aber alles was hart ist und wo ihr euch durchbeißen müsst, macht euch am Ende stärker!“ Und das trifft nicht nur auf dem arktischen Ozean zu, sondern auf alles im Leben.

Wer selbst an der nächsten Expedition zum Grand Canyon in den USA teilnehmen möchte, kann sich unter www.mikehorn.com bewerben. Das Projekt ist komplett kostenfrei und steht Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 22 Jahren offen.

Saskia Bauer, Jahrgangsstufe I

Topics: [Engagement](#) |

Kommentare geschlossen.

Gymnasium bei St. Michael wird geschrieben mit [WordPress](#) [Email](#) [Impressum](#) [Datenschutz](#) [Links](#) [Sitemap](#)